

— Laubgrün für Gelbgrün. Man benutzte auch Farbzeichen etwa 24 pa, 12 Ig usw., die ebenso wie Musiknoten Töne bestimmter Schwingungszahl, bestimmte Farben kennzeichnen.

Unter den bunten Farben ist Gelb die hellste, Blauviolett dagegen die dunkelste Farbe.

»Warme« Farben sind Goldgelb, Orange, Rot und Rotviolett; sie wirken »feurig« und aktiv. »Kalte« Farben sind Blauviolett, Blau und Blaugrün; sie wirken »kühl« und schattig. Feuerrot ist die wärmste, Grünblau die kälteste Farbe. Schwarzer Untergrund läßt warme Farben besonders feurig erscheinen. Die kalten Farben werden durch weiße Flächen »abgekühlt«. Grau läßt dagegen alle bunten Farben unbeeinflusst (farbige Kunstblätter auf graue Kartons).

Warme Farben scheinen vor den kalten zu stehen. Bei einem Schachbrettmuster aus blauen und roten Feldern springen die roten vor, die blauen liegen scheinbar weit zurück. Auch reine Farben stehen dem Beschauer scheinbar näher als trübe. Helle, warme und reine Farben wirken also vorspringend und blickanziehend, dunkle, kalte und trübe Farben dagegen zurückweichend, weshalb man vorspringende Farben für Hauptsachen, Blickpunkte und Vordergrunde, zurückweichende Farben für Nebensachen und Hintergründe zu verwenden hat.

Die Überstrahlung weißer oder heller Farben bewirkt, daß weiße oder hellfarbige Flächen stets größer erscheinen als schwarze oder dunkelfarbige der gleichen Größe: die helle Farbe strahlt über ihre Ränder hinaus. (Große Wirksamkeit von Negativschriften.)

Jede Farbe betont ihre Eigenart. Im unmittelbaren Nebeneinander wirkt Hellgrau neben Dunkelgrau noch heller als es ist und umgekehrt. Dies trifft auch auf bunte Farben zu. Diese »Abwehr« kommt einer Steigerung der Eigenart und damit einer Verstärkung des Kontrastes gleich. Zwei einander ähnliche Rot, Blau, Grün usw. zeigen in unmittelbarer Nachbarschaft sehr merkbare Unterschiede durch eine Reliefwirkung d. h. scheinbare Aufwölbung an der Grenzstelle.

Schwankungen oder Änderungen der Beleuchtung bewirken Verschiebungen der Farbtöne bereits am Tage. Leuchtendes Rot z. B. wirkt in der Dämmerung fast schwarz, ebenso Gelb und Orange. Blau dagegen erscheint in der Dämmerung viel lighter als bei Tageslicht. Bei künstlichem Licht verschieben sich bunte Farben im Aussehen oft erheblich (Gelb weißlich, fast farblos; Orange rötlicher; Rot besonders feurig; Violett verliert an Leuchtkraft; gewisse Blau wirken rötlicher, andere grüner als bei Tageslicht; Grün bläulicher). Tageslichtlampen und Tageslichtbrillen ermöglichen bei jeder künstlichen Beleuchtung eine Beurteilung bunter Farben wie bei Tageslicht.

Bunte Farben erheitern uns, sie steigern unsere Lebensfreude und Schaffenskraft genau wie Musik und vermögen unser Empfinden in vorauszubestimmender Weise zu beeinflussen. Wem daher die Charakteristik der Farben geläufig ist und wer den unterschiedlichen Einfluß der Farben auf unser Gemüt kennt, dem werden sie zu einem wertvollen Helfer.

Farben sind Erlebnisse, und es gibt keinen Seelenzustand, der nicht durch Farben einen entsprechenden Ausdruck fände. Wir

vermögen also durch Farben bestimmte Empfindungen zu wecken und zu stärken, abzuschwächen oder von vornherein auszuschalten.

Rot bleibt immer eine energische, erwärmende und aufregende Farbe und wird nie kühl oder beruhigend wirken. Sie erscheint vordringend und von starker Nachwirkung. Rot ist Symbolfarbe für Liebe und Freiheit.

Blau wird dagegen stets kühle Gelassenheit zum Ausdruck bringen, feierlich, beruhigend, zurückweichend, ja einschläfernd wirken. Blau ist die bevorzugteste aller Farben; sie ist Sinnbild des Glaubens (»himmlische Farbe«) und der Sehnsucht.

Gelb, jene prächtige, heitere Farbe, galt im Mittelalter als Sinnbild des Neides, der Falschheit und Gemeinheit (»Neidfarbe«), Besitzfarbe, Farbe der Juden, des Judas, Dirnenfarbe). Heute findet Gelb eine sehr weitgehende Verwendung, ohne daß man ihm symbolische Bedeutung beilegt.

Grün, die Ursfarbe der Natur, wirkt sehr beruhigend und angenehm auf die Nerven des Menschen ein. Es gibt auch grüne Farben, die unheimlich, »giftig« oder abstoßend wirken. Grün ist Sinnbild der Unreife und Hoffnung.

Violett ist eine prunkvolle aber unser Empfinden hin- und herreißende Farbe, in großen Flächen wirkt es höchst beunruhigend, aufgelichtet als lila ist Violett sehr beliebt. Violett ist kirchliche Trauerfarbe der Osterwoche, Sinnbild der Trauer und Buße.

Schwarz, als Verkörperung der Farblosigkeit und Nacht, weckt ernste traurige Empfindungen in uns und wirkt bedrückend; Schwarz ist Sinnbild des Todes und der Trauer.

Weiß ist eine festliche Farbe, zugleich Sinnbild der Reinheit und Unschuld.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, welcher Sinn gewissen Farben innewohnt, und wir lernen ihre Deutung verstehen in der Kirche (liturgische Farben), in der Wappenkunde (heraldische Farben), als politische, Landes-, Stadt-, Vereins-, Couleur-, Signal-, Flaggen- und Kennfarben. Es gibt einen weit zurückgehenden Farbensymbolglauben, aus dem sich eine heute längst untergegangene oder doch stark verblaßte Farbensymbolik entwickelte.

Die psychischen Wirkungen der Farben werden bewußt in der modernen Wohnungskultur durch sinngemäße farbige Gestaltung der Räume im Hinblick auf ihre Bestimmung (Erhöhung der Arbeitslust und -kraft) und in der Farbheilkunde durch »Farbenturen« bei seelisch Kranken angewendet.

Eine freundige, bejahende Einstellung zur Farbe bedeutet geradezu Vermehrung des Lebensglücks, denn Farben vermögen festlich zu wirken, zu beruhigen, aufzurichten, zu trösten, zu heilen.

Wir sehen: schöne, blickanziehende Farben sind nicht allein ein unübertreffliches Schmuckmittel, die damit auch die Verkaufsmöglichkeit erhöhen und somit zum Werbemittel werden, die Farben sind auch Kennzeichen und Wahrzeichen (für bestimmte Verlagswerke, Reihenbände usw.), und sie werden zum Schutzmittel, wo sie schnelles Unansehnlichwerden (z. B. von Schulbüchern) verhindern sollen.

Im nächsten Aufsatz soll gezeigt werden, wie die bisher mitgeteilten Tatsachen bei der Ausgestaltung von Buchhandels-Schau- fenstern sinngemäß ausgewertet werden können.

Franz Liszt als Schriftsteller / Zum 31. Juli 1936

Von Dr. Walther Eggert

»Der wahrhaft große Genius weicht seine Kunst dem Gottesdienst einer Überzeugung.« Liszt.

Franz Liszts Heimat ist die Musik. Dennoch würde man seinem wahren Wesen nicht gerecht werden, würde man die Gesamtheit seiner künstlerischen Erscheinung nur einseitig fassen und ausdeuten, wollte man ihn allein der Musikgeschichte einordnen und von der Musik her beurteilen. Liszt ist schon als Musiker nicht absolut, sondern wie er selbst, der in immerwährender Prüfung sein eigenes Gesicht und seinen Weg betrachtete, sagte, nur relativ zu fassen. Der Musiker ist Dichter, so wie der wahre Dichter immer

ein Stück Musiker ist. Liszt hat dazu als Musiker keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um die Sonderstellung der Musik, die sie mit der Zeit eingenommen hatte, aufzuheben, um der Einordnung in die Totalität der Kunst willen. So zeigt sich überall seine Doppelnatur — die des Schaffenden und die des nachschaffenden Künstlers.

Wir würden den Genius Liszt nicht verstehen, würden wir nicht immer wieder die Gesamtchau dieses Lebens und Schaffens herausstellen, in der der Musiker neben dem Dichter, der Künstler neben dem Menschen, der Lehrer neben dem Interpreten, der Gebildete neben dem Schriftsteller steht.